

**Und ewige Freude wird über ihrem Haupte sein** heißt es im Jesaja Buch. Den aus der Gefangenschaft in Babylon Befreiten wird das zugesprochen, verheißen. Wir dürfen wissen, dass der Tod, die Verzweiflung, der Schmerz nicht das letzte Wort haben werden. Elisabeth ist mit ihrem ganzen Leben mit allem, was dazu gehörte an Glück, an Freude, an Leid, an Angst, an Sorge, an Gelungenem, an Schuld nun bei Gott aufgehoben, unter dem weiten Mantel von Gottes Liebe. Elisabeth ist nun von allem befreit, ihr Leben hat sich erfüllt. Das ist ein Grund zur Freude und Dankbarkeit über Gottes Barmherzigkeit.

Welch ein Leben, ein Leben, von dem so viel Liebe, Kraft, Ermutigung für andere ausgegangen ist –

ein Leben, das Elisabeth mit all seinen Notwendigkeiten und Herausforderungen angenommen hat –

ein Leben, das von der Neugier auf Neues immer wieder zu Aufbrüchen drängte ohne über Vergangenes und Unabänderliches zu klagen.

Zuhören konnte sie, aufmerksam war sie, schreiben und reden konnte sie, wobei letzteres sie erst üben musste.

Einer der Gründe, warum ihr Otto Weber in Göttingen einst vorschlug zu promovieren, war ihre Schüchternheit: *mit einem Dokortitel hätte sie es später im Berufsleben einfacher, sich durchzusetzen.*

Wenn wir beispielsweise an Elisabeths „Auftritte“ in Bad Boll, bei den Kirchentagen denken, mag man das kaum glauben. Als sich die Anfragen für Redebeiträge mehrten, arbeitete Elisabeth daran, setzte sich vor einen Spiegel – wie sie in ihrer Biographie schreibt: zum Amusement ihrer Familie – und übte kurze, klare Sätze zu sprechen, die nicht im Nichts endeten.

*„An einem Augustmorgen 1972 drehte sich die Welt für mich um hundertachtzig Grad.“ So der erste Satz in Elisabeths Autobiographie.* Nach einer intensiven Zeit als Ehefrau eines Pfarrers, Professors, Mutter von vier Töchtern, Hausfrau spürte sie, dass da noch etwas Anderes kommen musste. Eine Ordination zur Pastorin konnte sie nach ihrer Heirat mit Ihnen, Herr Moltmann, vergessen, auch wenn die Professoren in Göttingen damals die Überzeugung vertraten, dass Frauen nicht dümmer waren als Männer, durchaus der Meinung waren, dass die Ordinationsfrage zugunsten der Frauen gelöst werden sollte. Immer wieder fand sie aber auch in diesen Jahren Zeit, sich mit literarischen Texten auseinanderzusetzen, Artikel zu schreiben – gelegentlich misstrauisch beäugt von ihrem Umfeld: *schließlich putzte man morgens.*

Elisabeth beklagt sich nicht über diese Jahre. Humorvoll schreibt sie über diese in ihren Augen so merkwürdigen Denk- und Verhaltensweisen in ihrer Umwelt. Warum sollte sie aufhören, selbständig zu denken. Und wie sie in einem Gespräch im Rundfunk Berlin Brandenburg 1986 feststellte, hatte sie ein Urvertrauen, zu Ihnen, Herr Moltmann Ihrem Mann, der großes Interesse daran hatte, was sie, seine Frau beschäftigte.

Sie beide haben 1952 in der Schweiz geheiratet, konnten die Diamantene Hochzeit feiern. Welch ein Geschenk, dass Sie beide so viele Jahre ihr Leben miteinander teilen konnten, zu

dem nicht nur die Familie gehört, sondern eben auch ein reger geistiger Austausch zwischen Ihnen beiden sowie die Bearbeitung gemeinsame Themen wie z. B. bei der Konsultation des Weltkirchenrates 1981 in Sheffield.

Nach mehreren Umzügen fand die Familie schließlich ihr Traumhaus in der Biesinger Straße in Tübingen, ein Zuhause nun auch für die Enkelkinder. Wurde früher mit den Töchtern gesungen und gespielt, wurde das fortgesetzt mit den Enkelkindern, wobei letztere beeindruckt waren, wie viele Texte von Liedern und Gedichten die Großmutter auswendig konnte. Scrabble war so ein Spiel, bei dem Elisabeth nicht ohne Ehrgeiz war, wo Sie dann, Herr Moltmann, Schiedsrichter sein mussten, ob ein etwas seltsam anmutender Begriff noch akzeptabel war.

Wichtig für Sie alle sind die Pfingsttreffen der Familie, wo es besonderer Gründe bedurfte für ein Nichterscheinen.

Für Elisabeth war das Thema Leib nicht nur wichtig für die Feministische Theologie, sondern auch sehr handfest, was die Versorgung betraf. Sie kochte gerne und gut, aß auch gerne. Wenn die Enkelkinder kamen, ein großer Topf mit Maultaschensuppe oder Grießbrei für Eliza auf den Herd stand, dann war es wie ein nach Hause kommen. Ihre Großmutter hat Sie, Ihre Enkelkinder als individuelle Wesen wahrgenommen und Sie mit besonderen Attributen versehen, ein Ausdruck Ihrer Aufmerksamkeit und Liebe.

Sie, die vier Töchter, Susanne, Anne-Ruth, Esther und Friederike, für Sie ist ihre Mutter ihre längste Lebensbeziehung! Dass sie da ist, war selbstverständlich. In Ihrer Beziehung zueinander hat sich in den Jahren etwas geändert, was ein Geschenk ist. Es ist nicht selbstverständlich, dass aus der Mutter eine Freundin wird, mit der sie über alles reden, alles besprechen können.

Natürlich gehören dazu auch Auseinandersetzungen.

Die gemeinsamen Reisen, zu denen sie eingeladen wurden, die Zeit, die Elisabeth mit einer von Ihnen allein verbrachte, etwas, was Sie Vier begleiten wird in der Zeit der Trauer und darüber hinaus.

Es gibt so viel Grund, Gott zu danken für alles das, was Sie Ihnen allen sein konnte.

Sie mussten Ihre Frau, Ihre Mutter teilen mit vielen Menschen, vor allem Frauen. Wie viele Geschichten können Frauen über ihre Begegnung mit Elisabeth erzählen, die sie entweder bei einer Tagung, auf den Kirchentagen hatten oder durch ihre Bücher.

Der Aufbruch zu einer neuen Begegnung, Auseinandersetzung mit biblischen Geschichten, wie sehr hat dieser uns bereichert – und ich sage hier bewusst uns, denn ich habe Elisabeth das erste Mal 1975 in Berlin bei einem Vortrag erlebt und getroffen. Als 1979 das Buch „Ein eigener Mensch werden – Frauen um Jesus“ erschien mit u. a. einem anderen Blick auf Martha, deren Christusbekenntnis irgendwie uns Frauen „vorenthalten“ wurde, war kein Halten mehr.

Und erst recht auf dem Kirchentag 1981 in Hamburg, wo wir uns angeleitet, von Elisabeth, Hertha Leistner und Heidemarie Langer auf den Weg mit Mirjam durch das Schilfmeer

machten – im Übrigen begleitet von skeptischen Blicken einiger Mitglieder des Kirchentagspräsidiums. Da hatten doch einige Sorge, dass da eine „feministische Hysterie“ ausbrechen könnte. So wurde Elisabeth die Mutter der feministischen Theologie im deutschsprachigen Raum. Einige ihrer großartigen Begabungen war, dass sie schwierige theologische Inhalte gut verständlich vermitteln konnte, dass sie sie lebensnah interpretierte. Bis ins hohe Alter lud sie uns ein zum Weiterdenken, zum Austausch, hörte uns zu.

Elisabeth hat einiges auszuhalten gehabt an bössartiger Kritik, an Schmähungen – leider vor allem von Frauen. Das hat ihr weh getan. Das war auch nicht einfach wegzustecken.

So danken wir Gott für diese Schwester, die unser Leben nicht nur bereichert, sondern auch geprägt hat.

Seit Elisabeth vor zweieinhalb Jahren einen Schlaganfall hatte, hat sie sich so nach und nach aus einem nach außen aktiven Leben zurück gezogen. Bei Ihrem 90. Geburtstag, Herr Moltmann, konnte sie noch dabei sein. Als zu erkennen war, dass es mit ihr zu Ende ging, haben Sie sie begleitet. Immer saß jemand an ihrem Bett, hielt ihre Hand. So ist sie in den frühen Morgenstunden am 7. Juni aufgebrochen in die Welt Gottes, in die Ewigkeit.

Und was bleibt uns, die wir traurig zurückbleiben?

**Und ewige Freude wird über ihrem Haupte sein** heißt es im Jesaja Buch. Den aus der Gefangenschaft in Babylon Befreiten wird das zugesprochen, verheißen. Wir dürfen wissen, dass der Tod, die Verzweiflung, der Schmerz nicht das letzte Wort haben werden. Elisabeth ist mit ihrem ganzen Leben mit allem, was dazu gehörte an Glück, an Freude, an Leid, an Angst, an Sorge, an Gelungenem, an Schuld nun bei Gott aufgehoben, unter dem weiten Mantel von Gottes Liebe. Elisabeth ist nun von allem befreit, ihr Leben hat sich erfüllt. Das ist ein Grund zur Freude und Dankbarkeit über Gottes Barmherzigkeit.

Wir dürfen auch wissen, dass Gott mit uns unseren Schmerz teilt. Leid ist ihm nicht fremd: das Leid seines Volkes in Ägypten, das Leid der nach Babylon Verschleppten, das Leid seines Sohnes am Kreuz. Gott weint mit den Weinenden. So sind wir nicht allein unterwegs, wenn wir Wege durch unsere Traurigkeit hindurch suchen. Sie haben einander, können zusammen sich erinnern, weinen und lachen, trösten, halten. Elisabeth bleibt in Ihren und unseren Herzen, unterwegs in das uns allen verheißene Land, in dem Gott mitten unter uns wohnen und alle Tränen endgültig abwischen wird und kein Leid, kein Geschrei und kein Schmerz mehr sein werden. Amen.

Susanne Kahl-Passoth

16. Juni 2016